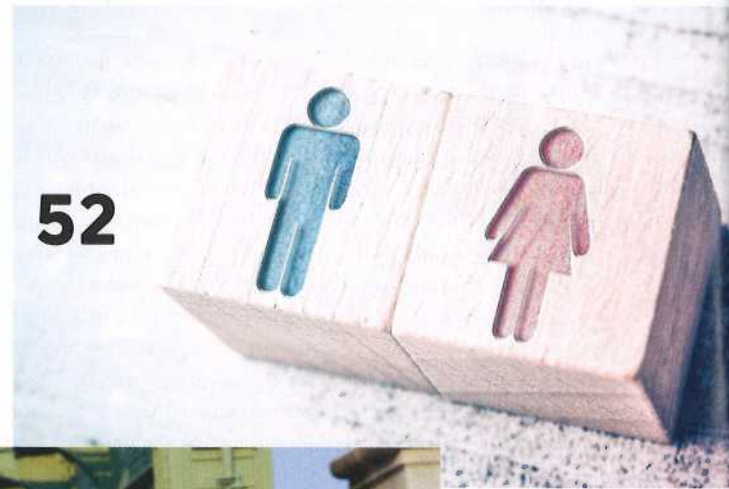




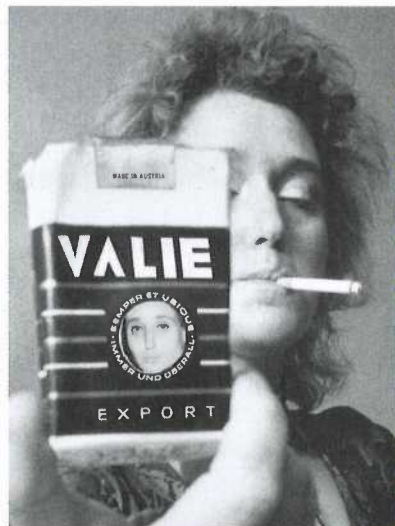
26



58



52



98



114



134

FOTOS: MARIAN KRÖLL, ADOBE STOCK, ANDREAS FRIEDEL, VALIE EXPORT/BILDRECHT WIEN, 2018/GERTRAUD WOLFSCHWENGER, BRUNO KÖNIG, KIRNBAUER

## ECO.TITEL

- 14 VON SEX UND GENDER**  
Von den Konsequenzen, die es hat, sich biologisch und sozial als Mann, Frau und alles dazwischen zu definieren. Ohne ein bisschen Feminismus kommt man dabei nicht aus.
- 22 GENDERLINGUISTIK**  
Wie Sprache das Bewusstsein prägt.

## ECO.WIRTSCHAFT

- 26 BILDUNG ALS BEFREIUNG**  
Bereits im 14. Jahrhundert wurde das Kollektiv Frau erstmals zum Thema. Und ist es noch immer.
- 32 FRAUENNETZWERKE**  
Von weiblichen Burschen und mächtigen Netzwerken.
- 38 EINE EHE, DIE AUFREGT**  
Man wird den Eindruck nicht los, dass in Sachen Gletscherehe Pitztal-Ötztal vieles wird, nur nicht heftig debattiert.
- 42 IM PORTRÄT**  
In vielen Unternehmen koexistieren Tradition und Innovation friedlich nebeneinander. Wie in der Hotelgruppe Ultsch.

## ECO.ZUKUNFT

- 52 GENDERMEDIZIN**  
Chancengleichheit ist eines der WHO-Gesundheitsziele. Auch in der Medizin.
- 58 SHEROES**  
Kinder und Beruf unter einen Hut zu bringen, ist für Frauen gar nicht so einfach. Doch es gelingt.
- 64 DIE ENERGIEWENDE IST WEIBLICH**  
Transformation bedarf Vielfalt. Vielfalt an Ideen, Maßnahmen und Geschlechtern.

## ECO.GELD

- 72 GEHEIMNISSE DER DOPPELHELIX**  
Gesund alt zu werden, das wünschen sich die meisten von uns. Oft können schon kleine Gewohnheitsänderungen viel dazu beitragen.

## ECO.ART

- 98 FRAUEN IN DER KUNST**  
Seit jeher sind Frauen als Objekte in der Kunst beliebt, werden als Madonnen, Verführerinnen oder als Femme fatales dargestellt. Als Kunstschaffende selbst traten sie jedoch weniger in Erscheinung.

## ECO.MOTOR

- 106 ERMÖGLICHER MOBILER ZUKUNFT**  
Swarco-Vorstandssprecher Michael Schuch erklärt, warum der Konzern näher an die Autoindustrie heranrückt und Bodenmarkierungen unterschätzt sind.
- 110 AUTOWELT 4 FUTURE**  
Junge Menschen in der Autobranche.
- 114 KIA E-SOUL**
- 115 BMW 5 PLUG-IN-HYBRID**
- 116 SSANGYONG REXTON SPORTS XL**
- 118 NEUES AUS DER AUTOBRANCHE**

## ECO.LIFE

- 126 WOHLFÜHLMOMENTE**  
Hoteltipps für den Winter und alle anderen Jahreszeiten.
- 134 POESIE IN FLASCHEN**  
Der beste Wein ist ein offener Wein. Wir haben ein paar Empfehlungen für Sie, bei denen sich der Korkenzieher lohnt.

- 03 EDITORIAL**  
**06 KOMMENTAR**  
**08 KOPF DER AUSGABE**  
**78 ECO.STEUERN**  
**140 IM GESPRÄCH**

## IN EIGENER SACHE

Beiträge in dieser Ausgabe, die sich mit der Mann-Frau-Thematik beschäftigen, haben wir bewusst in komplett weiblicher Form geschrieben und das generische Maskulinum ins Femininum umgekehrt. Männer sind in all diesen Beiträgen selbstverständlich mitgemeint. Wir haben dies auch bei Begrifflichkeiten wie „Bürgerrechtsbewegung“ gemacht, aus der eine „Bürgerinnenrechtsbewegung“ wurde, wohlwissend, dass es dieses Wort in dieser Form nicht gibt und es historisch auch nicht korrekt ist. Wir wollen damit aufzeigen, wie maskulin beherrscht unsere Sprache ist, selbst in Bereichen, die weiblich dominiert sind, waren es doch vor allem die Frauen, die im Zuge dieser Bewegungen um ihre Rechte als Bürgerinnen gekämpft haben. Auch etwas eigentümlich anmutende Schreibweisen wie „männliche Gralshüterinnen“ werden Ihnen unterkommen, als Anstoß dazu, künftig zumindest dann die weibliche Form zu verwenden, wenn ausschließlich Frauen gemeint sind. „Weibliche Gralshüter“ klingt bei Weitem nicht so absonderlich, ist aber dasselbe in Rosa.

Wir hoffen, wir haben alle Begriffe entsprechend abgeändert, und bitten um Entschuldigung, sollten wir einen übersehen haben. Das Schreiben war eine Herausforderung, doch wir haben uns redlich bemüht.

Ihre Redakteurinnen  
der eco.nova

**HERAUSGEBER & MEDIENINHABER:** eco.nova Verlags GmbH, Hundoldstraße 20, 6020 Innsbruck, 0512/290088, redaktion@econova.at, www.econova.at **GESCHÄFTSLEITUNG:** Christoph Loreck, Mag. Sandra Nardin **ASSISTENZ:** Martin Weissenbrunner **CHEFREDAKTION:** Marina Bernardi **REDAKTION:** eco.wirtschaft: Marian Kröll, Alexandra Keller, Sonja Niederbrunner, MMag. Klaus Schebesta, Renate Linser-Sachers, Barbara Liesener, DI Caterina Molzer-Sauper, Marion Witting, MSc., Stefan D. Haigner // eco.zukunft: Doris Helweg // eco.geld: Dr. Michael Posselt // eco.kultur: Julia Sparber-Ablinger // eco.mobil: Bruno König // steuer.berater: Dr. Verena Maria Erian // recht.aktuell: RA Mag. Dr. Ivo Rungg // eco.life: Marina Bernardi **ANZEIGENVERKAUF:** Ing. Christian Senn, Bruno König, Hannelore Weissbacher, Matteo Loreck **LAYOUT:** Tom Binder **LEKTORAT:** Mag. Christoph Slezak **DRUCK:** Radin-Berger-Print GmbH

**UNTERNEHMENSgegenstand:** Die Herstellung, der Verlag und der Vertrieb von Druckschriften aller Art, insbesondere der Zeitschrift eco.nova. **GRUNDLEGENDE RICHTUNG:** Unabhängiges österreichweites Magazin, das sich mit der Berichterstattung über Trends in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Architektur, Gesundheit & Wellness, Steuern, Recht, Kulinarium und Lifestyle beschäftigt. Der Nachdruck, auch auszugsweise, sowie anderwertige Vervielfältigung sind nur mit vorheriger Zustimmung des Herausgebers gestattet. Für die Rücksendung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Bildmaterial wird keine Gewähr übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. **JAHRESABO:** EUR 25,00 (14 Ausgaben) // Sind Beiträge in dieser Ausgabe in der Kopfzeile mit dem **FIRMNAMEN** gekennzeichnet, handelt es sich um **BEZAHLTE ANZEIGEN!**

# BILDUNG ALS BEFREIUNG

Lange haben Frauen im gesellschaftlichen Leben kaum stattgefunden, der Zugang zur Bildung wurde ihnen verwehrt, das Wahlrecht ebenso und in der Medizin galten sie noch bis vor noch nicht allzu langer Zeit als „kleine Männer“. Noch heute sind Frauen im generischen Maskulinum gerne mal mitgemeint und das obwohl das Kollektiv Frau bereits im 14. Jahrhundert erstmals zum Thema wurde.

INTERVIEW: MARINA BERNARDI

## MÄNNER SIND MITGEMEINT

In der europäischen und abendländischen Kultur wurde die Position der Frau im sozialen Verbund bereits vor Jahrhunderten thematisiert. Auch wenn es damals noch ein Diskurs der Eliten war, wurde im 14. Jahrhundert erstmals greifbar, dass sich Frauen als Kollektiv formulieren, und gleichzeitig erkannt, dass die Subordination der Frau nur durch Bildung durchbrochen werden kann. Von diesem Zeitpunkt an gab es immer wieder Frauenbewegungen in den unterschiedlichsten Ausprägungen. Ihnen allen gemein ist, dass sie stets zu Zeiten größerer gesellschaftlicher und politischer Umbrüche stattfanden – wie der Französischen Revolution (1789 bis 1799), die das Gesicht Europas nachhaltig veränderte und in der Festschreibung von Bürgerinnen- und Menschenrechten endete. Zu dieser Zeit wird Olympe de Gouges zu einer der ersten Frauenrechtlerinnen und verfasst 1791 die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“. Doch auch sie scheiterte im Vorhaben, die Frau als Bürgerin fest zu verankern.

Es folgten mehrere Bürgerinnenrechtsbewegungen, in denen Frauen um Bildung, aber auch politische Gleichstellung kämpften. Im Zuge der Industrialisierung an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert fordern Frauen abermals vehement ihre Rechte ein, hinzu kommt das Wahlrecht als zentrales Thema, die Gleichstellung in der Ehe und Zugang zu Hochschulbildung. Die Mühlen mahlen langsam und stehen mit den Weltkriegen komplett still. Dass wir im Jahr 2019 noch immer darüber reden (müssen), zeigt, wie schwer es ist, gegen gewachsene Systeme anzukämpfen. Wir haben mit Dr.<sup>in</sup> Kordula Schnegg gesprochen. Sie arbeitet am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik an der Universität Innsbruck und ist seit Okto-

ber 2018 Sprecherin der Forschungsplattform Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck.

**ECO.NOVA:** Frauen haben offensichtlich sehr früh damit angefangen, sich mit ihren Rechten und Freiheiten zu beschäftigen. Woran liegt es, dass wir heute immer noch über das Thema der Gleichstellung diskutieren müssen.

**KORDULA SCHNEGG:** Die Positionierung von Mann und Frau ist stark von den sozialen Verhältnissen abhängig, die immer wieder neu eingerichtet werden. Im Zuge dessen werden auch Handlungsräume immer wieder neu abgesteckt. Vor allem in Phasen, in denen Ressourcenknappheit herrscht – egal, in welchem Bereich –, kommt es verstärkt zu Machtkämpfen um Positionen und diese werden häufig nach dem Geschlecht entschieden.

**Sind Frauen und Männer in ihren (Charakter-)Eigenschaften tatsächlich so unterschiedlich oder werden wir frei nach Simone de Beauvoir „zu Frauen gemacht“?** Sozialisation ist etwas sehr Prägendes. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass bereits im Kleinkindalter mit Mädchen und Jungs unterschiedlich gesprochen wird. Aber natürlich sind Frauen und Männer unterschiedlich. Unterschiede sind ja prinzipiell nicht schlecht. Der Punkt ist, dass Unterschiede, speziell Geschlechtsunterschiede nicht zu Diskriminierung und Ausschluss führen dürfen. Deshalb geht es mir um Chancengleichheit für alle. Wenn Frauen in bestimmten Bereichen Unterstützung brauchen, ist strukturell darauf zu achten, dass sie sie bekommen. Jeder und jede soll dieselben Voraussetzungen haben: Bildung erhalten, die Möglichkeit, zu arbeiten und Beruf und Familie zu vereinbaren. Dazu müssen wir eine offene Diskussion in Gang bringen, um für alle die gleiche Basis zu schaffen.

**Viele Frauenbewegungen basieren darauf, dass Frauen keine Männer „brauchen“, dass wir sehr gut alleine zurechtkommen, unabhängig sind. Auf der anderen Seite ist es durchaus legitim, um Unterstützung zu bitten. Passiert es, dass Frauen aus falsch verstandenem Selbstbewusstsein keine Hilfe annehmen bzw. Männer sich in der Folge bestätigt fühlen, dass es ohne sie nicht geht.** Ganz allgemein: Ziel des Feminismus kann nicht Geschlechtersegregation sein, sondern eine geschlechtergerechte Welt. Ich vertrete die Position einer Geschlechterforscherin und reflektiere die Lebenssituationen von Frauen und Männern gleichermaßen. Chancengleichheit, ein zentrales Anliegen der Geschlechterforschung, kann nur funktionieren, wenn beide Geschlechter berücksichtigt werden. Von diesem Standpunkt aus wird zum Beispiel für den Arbeitsmarkt deutlich, dass das „alleine Zurechtkommen“ auch bedeuten kann, sich der Netzwerke zu bedienen, die unterstützen und schützen – genau das machen auch karriereorientierte Männer. „Falsch verstandenes Selbstbewusstsein“, fehlende Kenntnis von Netzwerken oder fehlende Netzwerke, ein dominanter männlicher Gesprächsstil am Arbeitsplatz – all das und noch mehr sind Faktoren, warum Karrieren für Frauen großteils schwieriger zu gestalten sind. Letztlich braucht es Strukturen, die Chancengleichheit garantieren.

**Männer waren es gewohnt, jahrhundertlang in patriarchalen Strukturen zu leben, die Macht zu haben. Was machen solche Umwälzungen mit ihnen?** Es war etwa im Zuge der Französischen Revolution sehr gut zu beobachten, dass Männer generell schwer damit umgehen können, Macht abzugeben. Die Bevölkerung hat sich ihre „Bürgerrechte“ erkämpft, die schließlich als Menschenrechte definiert wurden. Als Frauen darin sichtbar werden wollten, wurden sie ausgeschlossen,



*„Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu.“*

SIMONE DE BEAUVOIR, FRANZÖSISCHE SCHRIFTSTELLERIN, PHILOSOPHIN UND FEMINISTIN



weil Männer Angst um Ressourcen und Positionen hatten. Nun ist die zentrale Frage, ob alle Männer Macht hatten, die sie verlieren konnten. Greifen wir das Konzept der hegemonialen Männlichkeit auf, das grundlegend von Robert\*Raewyn Connell geprägt wurde, ist dies klar zu verneinen. Mit dem Konzept kann die gesellschaftliche Praxis, die den Mann in eine dominante soziale Position hebt und für die Frau eine untergeordnete Rolle vorsieht, genau analysiert werden. Es macht deutlich, dass in patriarchal strukturierten Gesellschaften ja nicht alle Männer Spitzenpositionen bekleiden. Folglich werden nicht nur Frauen, sondern auch Teile der Männer subordiniert. Es sind nicht DIE Männer, die die Position des Patriarchen einnehmen, es sind nur wenige Ausgewählte, die alle anderen – Frauen wie Männer – in Abhängigkeit halten. Die Männer in den Spitzenpositionen verfügen über Macht, Ressourcen und sie allein verfügen über hegemoniale Männlichkeit. Wenn man\*frau das als feministische Forscherin im Auge behält, lassen sich oft sehr vertrackte Unterdrückungsstrategien offenlegen.

**Es gibt zahlreiche Bewegungen von der Emanzipation über den Feminismus bis zur #metoo-Bewegung. Je länger solche Debatten andauern, desto mehr hat man das Gefühl, sie schlagen ins Gegenteil um. Feministin gilt teils als Schimpfwort, auch #metoo wurde gefühlt überstrapaziert. Greta Thunberg ereilt aktuell das gleiche Schicksal. Wie viel Veränderung verträgt eine Gesellschaft? Es ist tatsächlich ein Phänomen, dass Menschen Heldinnen brauchen, die man bewundern kann. Diese werden oft**

stark über die Medien gehypt und ich bin mir gar nicht sicher, ob diese Menschen ihre Heldinnenposition überhaupt einnehmen wollen. Wenn ein Thema derart stark präsent ist, kann es schnell ins Negative kippen, weil das Publikum mit Informationen überladen wird. Auf der anderen Seite haben diese Heldinnen eine moralische Botschaft und Personen tun sich vielfach schwer, damit laufend konfrontiert zu werden. Das kann zu Irritationen führen und die sind für eine Gesellschaft nur begrenzt aushaltbar. Vielleicht auch, weil man selbst ein schlechtes Gewissen hat. Bei der #metoo-Debatte können sich viele wahrscheinlich auch schlichtweg nicht vorstellen, dass sexuelle Gewalt derart präsent ist. Sexuelle Gewalt ist



„Chancengleichheit kann nur funktionieren, wenn beide Geschlechter berücksichtigt werden.“

KORDULA SCHNEGG

aber Thema – gegen Frauen, Kinder und auch Männer. Letzteres ist ein zusätzliches Tabu, weil es für die meisten denkunmöglich ist, dass auch Männer Opfer von sexueller Gewalt werden können. Hier stecken stereotypische Vorstellungen von Männlichkeit dahinter: Dass Männer sich verteidigen können und immer stark sein müssen zum Beispiel. Dass sich Männer mitunter aber auch in Positionen befinden, in denen sie untergeordnet sind, in Machtverhältnissen feststecken und ausgeliefert sind, muss erst präsent werden. Außerdem geht sexuelle Gewalt an Männern oft von Männern aus. Auch das ist für eine Gesellschaft, die stark heteronormativ ausgerichtet ist, schwer zu ertragen. Hier braucht es eine offene Debatte. Die Position der Frau kann letzten Endes nur dann verbessert werden, wenn bestimmte Probleme oder Aspekte nicht nur an Frauen festgemacht werden, denn viele davon betreffen auch Männer.

**Haben Sie Hoffnung, dass Geschlechterdiskussionen in näherer Zukunft nicht mehr nötig sein werden?** Ich muss die Hoffnung haben. In den 1990er-Jahren waren wir sehr optimistisch, dass Geschlechter- und Frauenforschung in allen Bereichen Eingang finden wird. Die Hoffnung hat sich leider nur kurzfristig erfüllt. Lehrveranstaltungen aus diesem Bereich wurden in den Studienplänen wieder reduziert, Ungarn zum Beispiel hat Genderlehrgänge komplett aus den Universitäten verbannt. Aktuell ist eine starke konservative Wende spürbar, die auch die Geschlechterforschung zu spüren bekommt. Daher braucht es eine klare politische Positionierung für die Frauen- und Geschlechterforschung.

**Ist die Gesellschaft derzeit generell im Wandel?** Ja, und auch das hängt mit einer größeren Transformation zusammen. Ressourcen müssen aktuell wieder neu ausverhandelt werden. Neben dem Geschlechterdiskurs beschäftigen uns Fragen zu Klima, Migration oder Altersversorgung. Das alles fordert eine Gesellschaft und die Frage ist, wie gehen wir damit um. Sind wir offen für heterogene Lösungen, die der Diversität Raum geben können, oder bevorzugen wir homogene Lösungen mit dem Wissen, dass damit einige Menschen aus dem sozialen Feld exkludiert werden? Im Zuge des Wandels poppen auch vermehrt Genderthematiken auf. Auf soziale Krisen reagiert man häufig damit, dass Geschlechterordnung neu fixiert werden, um den diffusen Verhältnissen eine klare Struktur zu geben. Das führt nun dazu, dass Frauen (erneut) subordiniert und die Geschlechterrollen insgesamt wieder stärker festgeschrieben werden. Über das Geschlecht wird versucht die Gemeinschaft zu regulieren, mit dem Ergebnis, dass der Mann zur Arbeit geht und die Frau zu Hause bleibt. Dieses Ordnungsprinzip fokussiert auf die Familie bestehend aus Vater, Mutter und Kindern,

und postuliert Heterosexualität als exklusive soziale Norm. Die Vorstellung, die hinter diesem Modell steckt, ist: Wenn die Familie „gut“ oder „normal“ funktioniert, funktioniert auch alles andere „gut“ oder „normal“, wie etwa die soziale Gemeinschaft oder der Staat. Das ist aber völlig illusorisch und das Modell ist frauen- und menschenfeindlich, weil es keine alternativen Lebensentwürfe zulässt.

**Wenn Menschen in ein derartiges Konzept gedrängt werden und nicht so leben können, wie sie gerne würden, ist die Frage: Wie können sie sich daraus befreien?** Die Entscheidungsfreiheit ist ein wichtiges Kriterium westlicher Gesellschaften. Wenn diese nicht mehr gegeben ist, ist das ein großer Rückschritt für eine demokratische Gemeinschaft. Die Freiheit zu haben, selbst zu entscheiden, was wir tun, welche Handlungsräume wir besetzen, ist ein erstrebenswertes Ziel und ein zu verteidigendes Gut. Diese Freiheit ist den Menschen unabhängig von Geschlecht und Sozialisation zu gewährleisten; sie kann die Fesseln konventioneller Geschlechterrollen sprengen, die Frauen und Männer einschränken. Auch Männer sind

nicht automatisch glücklich mit den ihnen zugewiesenen Rollen. Dazu kommt, wenn man die Rolle nicht ausfüllt, ist das in einer neoliberal strukturierten Gesellschaft damit gleichzusetzen, als hätte man etwas falsch gemacht. Versagensängste haben ihren Ursprung ganz oft darin, dass jeder zugewiesene Handlungsräume wahrnehmen muss, aber das eigentlich gar nicht will oder kann. Und diese Ängste begleiten einen permanent: Es gilt, die Familie zu versorgen, Karriere zu machen, immer weiterzugehen und ja nie stehenzubleiben. Ausruhen funktioniert nicht in einer Gesellschaft, die auf Fortschritt ausgerichtet ist. Man\*Frau muss immer mehr wollen, selbst wenn man\*frau nicht will. Dieses Immer-mehr-leisten-müssen geht sich nicht aus – nicht für Frauen und nicht für Männer. Deshalb geht es in einer ideal funktionierenden Gesellschaft nicht nur um Geschlechtergerechtigkeit, sondern auch um soziale Gerechtigkeit. Wenn man die hinbekäme, würden alle davon profitieren. ■

**Infos zur Forschungsplattform Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck unter [www.uibk.ac.at/geschlechterforschung](http://www.uibk.ac.at/geschlechterforschung)**